



**Abb. 191** Neuhaus im Solling FStNr. 21, Gde. Stadt Holzminden, Ldkr. Holzminden (Kat.Nr. 257). Holzpflaster unmittelbar unter der Asphaltdecke. (Foto: A. Karst)

samt einen guten Grad der Erhaltung auf und es wurden aus allen Bereichen Dendroproben entnommen. Unter dem Pflaster lag eine dünne Planierschicht. Darunter folgte eine 0,18–0,24 m starke Schicht aus mittel- bis rötlichbraunem, leicht schluffigem Sand, z.T. mit einer Lage massiver Bruchsteine, die als Unterbau der Straßenbefestigung fungierte.

In einer ersten Analyse wurde die Hälfte der entnommenen Dendroproben untersucht. Dabei zeigte sich für die verwendeten Hölzer ein nahezu einheitliches Fälldatum im Jahre 1478. Eine Probe war im Jahr 1479 gefällt worden.

F; FM: A. Karst (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR  
U. Buchert / A. Karst

## Landkreis Leer

**258 Brinkum FStNr. 25,**  
**Gde. Brinkum, Ldkr. Leer**  
Jungsteinzeit:

Der Ort Brinkum ist bereits seit dem Ende der 1940er Jahre immer wieder Ort größerer und kleinerer archäologischer Ausgrabungen gewesen. Hier befindet sich mit rund + 9,5 m NN eine der höchsten

natürlichen Geländeerhebungen der Oldenburgisch-Ostfriesischen Geest. Dieser topographische Gunstraum hat in der Vergangenheit immer Menschen angezogen. Dies wird durch die hohe Fundstellendichte bezeugt, die eine rege Siedlungstätigkeit seit dem mittleren Neolithikum nachweist. Daher wurden durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft im Herbst 2020 schon vor den eigentlichen Planungen für die Erweiterung eines Gewerbegebietes mit Unterstützung der Samtgemeinde Hesel acht Prospektionsschnitte auf dem projektierten Gelände angelegt. Aufgrund des aktuellen Bewuchses auf dem mittleren Teil des Geländes konnten jedoch nur die westliche und östliche Parzelle untersucht werden. Es wurden zwei größere Gruben (Bef. 1 und Bef. 2) in den Schnitten entdeckt, die aufgrund ihrer wenigen Funde auf ein neolithisches, wohl trichterbecherzeitliches Alter schließen lassen. Die Grube Bef. 1 lag im Suchschnitt S4 am westlichen Rand des bewachsenen Grundstücks. Sie war annähernd rechteckig mit einer Größe von 2,86 m zu 1,4 m in WSW–ONO-Ausrichtung. An ihrer östlichen Seite fiel eine Konzentration von Holzkohleeinlagerungen auf. Die max. 0,22 m tiefe Grube wies ein wannenförmiges Profil auf. Ihre Basis war deutlich durch Hitzeeinwirkungen verziegelt. Aus der Grube stammt zwar nur eine nicht näher bestimmbare Scherbe, jedoch auch einige Feuerstein-

abschläge, von denen zwei gebrannt sind. Ein Rindenabschlag ist an der linken lateralen Kante mit einer feinen Perlretusche versehen, die eindeutig Verundungen durch den Gebrauch als Schneidinstrument zeigt. Eine kleine Kernkantenklinge weist auf die lokale Herstellung von Abschlägen hin.

Im Suchschnitt S7 – an der östlichen Grenze des Waldgrundstücks – wurde eine SO–NW ausgerichtete, annähernd birnenförmige Grube von 2,32 m Länge und 1,75 m Breite freigelegt. Das Profil der maximal 0,58 m tiefen Grube war ebenfalls regelmäßig wannenförmig, nur an der Südseite konnte ein stufenförmiges Grubenrelief erkannt werden. Aus der Verfüllung wurden kleine Wandungsscherben sowie ein Henkel geborgen. Einige zeigen eindeutig Verzierungen der Tiefstichkeramik, sodass hier eine zeitliche Einordnung in die Trichterbecherkultur vorgenommen werden kann. Zudem konnten wenige Abschläge, Absplisse sowie Fragmente von Kochsteinen aus der Grube geborgen werden.

Wie für die neolithischen Befunde in Ostfriesland fast charakteristisch, sind die Befunde nur noch schemenhaft erkennbar, da die dunklen humosen Bestandteile aus der feinsandigen Matrix im Laufe der Zeit ausgeschwemmt worden sind. Aufgrund der kleinteiligen Fragmente von Tiefstichkeramik in Verbindung mit Schlagabfällen der Feuersteinbearbeitung wird für beide Befunde ein trichterbecherzeitliches Alter angenommen. Dies gilt es aber noch durch Radiokarbondatierungen zu verifizieren. Mög-

licherweise handelt es sich um Brandbestattungen aus der Endphase der TBK, wie sie bereits vom Westerhammrich bei Leer (BÄRENFÄNGER 2020) bekannt sind. In knapp 1 km nordwestlicher Richtung von der Fundstelle entfernt, befindet sich ein zerstörtes trichterbecherzeitliches Großsteingrab (FStNr. 4). Auch hier sind Zusammenhänge zwischen den neu entdeckten neolithischen Gruben und der Grabanlage vorstellbar. Dies wird aber erst zu klären sein, wenn die Fläche im Zuge der Bebauung gänzlich geöffnet werden kann. – OL-Nr. 2711/1:100.

Lit.: BÄRENFÄNGER 2020: R. Bärenfänger, Katalog der neolithischen Brandbestattungen im Leeaner Westerhammrich, Stadt Leer, Ostfriesland. NNU 89, 2020, 17–54.

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler

#### 259 Diele FStNr. 12, Gde. Stadt Weener, Ldkr. Leer

Frühe Neuzeit:

Bei einer Sondenbegehung wurden auf einem Acker unmittelbar östlich von Diele und östlich des Stapelmoorer Sieltiefs neun Buntmetallobjekte gefunden (Abb. 192): vier Schnallen, ein Riemendurchzug, eine doppelte Öse, ein Dorn einer Schnalle und ein Bruchstück eines nicht anzusprechenden Objektes. Alle Schnallen datieren in das 17. Jh. Dazu kommen noch 80 Musketenkugeln. Diese auffällige Fundhäufigkeit auf einem von der Oberflächenstruktur im



**Abb. 192** Diele FStNr. 12, Gde. Stadt Weener, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 259). Buntmetallobjekte aus einer Metallsondenbegehung. M. 1:1. (Fotos: I. Reese)



**Abb. 193** Filsum FStNr. 24, Gde. Filsum, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 260). Frühneuzeitlicher Zinnlöffel aus einer Detektorbegehung. M. 1:2. (Fotos: I. Reese)

Laserscan her unauffälligen und bisher auch nicht als Fundstelle verzeichneten Acker kann auf Aktivitäten im Dreißigjährigen Krieg im direkten Umfeld der „Dieler Schanzen“ deuten. – OL-Nr. 2809/9:059. F, FM, FV: M. Baßler, Wiesmoor S. König

**260 Filsum FStNr. 24,  
Gde. Filsum, Ldkr. Leer  
Frühe Neuzeit:**

Im Herbst 2020 fand der lizenzierte Sondengänger S. Heibült einen in zwei Teile zerbrochenen Zinnlöffel (Abb. 193). Die Laffe ist stark verbogen und gerissen, der Löffel zeigt auf der Innenseite massive Korrosion. Eine Marke ist nicht erkennbar. Der im Querschnitt rechteckige Stiel ist unverziert. Das Stück kann in das 15.–17. Jh. datiert werden (BAART/ANDEREN 1977, 294–302). – OL-Nr. 2711/5:107.

Lit.: BAART/ANDEREN 1977: J. Baart/E. Anderen, Opgavingen in Amsterdam. 20 jaar stadskernonderzoek (Amsterdam 1977).

F, FM: S. Heibült, Uplengen; FV: OL S. König

**261 Gandersum FStNr. 5,  
Gde. Moormerland, Ldkr. Leer  
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Im Frühjahr 2018 fand H.-P. Franssen auf dem Friedhof von Gandersum frühneuzeitliche/neuzeitliche Keramik. Im Einzelnen handelt es sich um ein Bruchstück eines Tellers des 18./frühen 19. Jh. aus roter glasierter Irdenware mit ausgezogenen,

gelb/braun marmorierten Tupfen auf der Innenseite, einen Teil einer Dreibeinpfanne mit sehr kurzen Beinen des 18./frühen 19. Jh., ein Fragment einer Schale aus roter glasierter Irdenware mit massiv aufgetragener heller Malhornbemalung (laufender Hund) aus Groninger Ware des 17. Jh. sowie ein Bruchstück heller glasierter Irdenware mit schwarz-dunklem Spritzdekor auf der Schauseite des 18. Jh. Dazu kommen weitere Stücke glasierter roter Irdenware von Grapentöpfen und gehenkelten Gefäßen. Letztlich ist ein nahezu zylindrisches Apothekenabgabefäß aus hellem Steinzeug mit nicht abgesetztem Boden und deutlichem Binderand zu nennen. – OL-Nr. 2609/9:028.

F, FM: H.-P. Franssen, Ihlow; FV: OL S. König



**Abb. 194** Hesel FStNr. 96, Gde. Hesel, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 262). Detektorfunde von einem Acker in Hesel. **1** Schuhschnalle, **2** Metallplakette, **3** Münze. M. 1:1. (Fotos: I. Reese)

**262 Hesel FStNr. 96,  
Gde. Hesel, Ldkr. Leer**

**Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Bei einer Begehung mit dem Metalldetektor wurden auf einem Acker östlich von Hesel drei Metallobjekte gefunden (*Abb. 194*). Neben einer Schuhschnalle des 18. Jh. wurde eine Metallplakette mit aufgedruckten Schuhmodellen des 19. Jh. und eine Münze gefunden. Bei der im Durchmesser 4 cm großen Münze handelt es sich um ein gehenkeltes 1-Øre-Stück Gustav II. Adolf mit der Prägezeit 1627–1631, worauf die gekreuzten Pfeile hinweisen. Die Umschrift dagegen ist leider nicht lesbar. – OL-Nr. 2611/8:056.

F, FM, FV: A. Voßkamp, Neukamperfehn S. König

**263 Holtland FStNr. 141,  
Gde. Holtland, Ldkr. Leer**

**Frühe Neuzeit:**

Die Samtgemeinde Hesel plant, im Geestort Holtland auf einer Fläche von fast 3 ha eine Neubausiedlung zu errichten. Da die Besiedlung der zentralen Oldenburgisch-Ostfriesischen Geest bereits sehr früh einsetzt, war von einem erhöhten Denkmalverdacht auszugehen. Eine erste Prospektion im September 2019 (s. Fundchronik 2019, 182f. Kat. Nr. 241) ergab Hinweise auf Brunnen, Pfosten und Wegespuren, die aufgrund der geborgenen Keramik-

funde vermutlich zu einem Gehöft der frühen Neuzeit gehört haben. Die Ausdehnung der Besiedlung konnte nicht vollständig ermittelt werden. Zudem wurde aufgrund von Keramikfunden von einer Ansiedlung während der römischen Kaiserzeit nördlich der heutigen Landstraße ausgegangen.

In Kooperation mit der Samtgemeinde Hesel konnte der Archäologische Dienst der Ostfriesischen Landschaft von August bis Dezember die Fläche im Berichtsjahr teilweise archäologisch untersuchen. Dafür wurden in den Bereichen der Untersuchungsfläche vier größere Ausgrabungsschnitte (A1 bis A4) angelegt, um die Befundsituation zu klären und diese dann näher zu untersuchen. In den beiden nördlichen Flächen wurden in unregelmäßiger Dichte Lehmentnahmegruben freigelegt. Einige der Materialentnahmegruben wurden geschnitten und die Profile dokumentiert. Wie zu erwarten, konnte in diesem Bereich nur wenig Fundmaterial, meist nur Streufunde, geborgen werden. Eine römisch-kaiserzeitliche Zeitstellung der Gruben wie auch eine Siedlung dieser Zeitstellung konnten nicht nachgewiesen werden.

In dem südlichen Schnitt A2, parallel zur Siebestocker Straße, konnten dagegen Befunde dokumentiert werden, die vermutlich in Zusammenhang mit einem ehemaligen Gehöft stehen. Der nördliche Teil der Untersuchungsfläche zeigte ausschließlich Spuren einer landwirtschaftlichen Bodenbearbei-



**Abb. 195** Holtland FStNr. 141, Gde. Holtland, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 263). Brunnen eines frühneuzeitlichen Gehöftes. (Foto: H. Lange)

tung. Zwei West–Ost verlaufende Gräben haben für die notwendige Entwässerung gesorgt. Im südlichen Bereich zeugten zahlreiche Befunde wie ein Brunnen, etliche Siedlungsgruben und Pfostengruben von einer Siedlungstätigkeit. Ein Gebäudegrundriss wurde jedoch nicht erkannt. Das zu diesen Befunden gehörige Gebäude wird wahrscheinlich im siedlungsgünstigeren, weil topographisch höher liegenden Bereich südlich des Abschnittes A2 gestanden haben.

Der Brunnen (*Abb. 195*) war mit einer im Durchmesser etwa 4 m großen Brunnengrube bis auf Wasser führende Schichten in den anstehenden Gesschiebelehme eingetieft worden. Der Brunnenschacht, mit einem Durchmesser von gut 1,5 m, war mit Torfsoden aufgesetzt. An der Basis der Brunnenverfüllung fanden sich zahlreiche unbearbeitete, durcheinanderliegende Hölzer, vermutlich von einer Stützkonstruktion im Innern des Brunnenschachtes. Der Brunnen wird wohl schon früh kollabiert sein. Im Profilschnitt war der obere Abschluss des Brunnenschachtes bereits zusammengesunken.

Aus dem Brunnen und den umgebenden Gruben konnten Scherben der roten glasierten Irdenware geborgen werden, die sich zu Henkelgefäßen und Feuersteinen (mit glühender Holzkohle gefüllte Gefäße) zusammensetzen lassen. Aufgrund der Formgestaltung datieren die Objekte in das 18. Jh. Obwohl dieser Befund verhältnismäßig jung datiert, ist damit für den ländlich geprägten ostfriesischen Raum ein seltener Nachweis eines landwirtschaftlichen Gehöftes aus dieser Zeit gelungen. – OL-Nr. 2711/2:159.  
F; FM, FV: OL J.F. Kegler

#### **264 Holtland FStNr. 142, Gde. Holtland, Ldkr. Leer**

Hohes Mittelalter:

2011 wurden bei Bauarbeiten für ein Einfamilienhaus Ausläufer der mittelalterlichen Siedlung Holtlands entdeckt (vgl. Fundchronik 2011, 146f. Kat. Nr. 212). Auf gut 300 m<sup>2</sup> wurden mehr als 200 Befunde – zumeist Brunnen, Pfostengruben und flache Gräben – dokumentiert. Sie datieren anhand der zumeist keramischen Funde in das 11./12. Jh. Im Herbst 2020 ist die nördlich benachbarte Fläche durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft prospektiert worden, da hier ebenfalls ein größeres Einfamilienhaus geplant ist. Eine Begehung durch eine ehrenamtliche Detektorgruppe erbrachte leider keine Hinweise auf mittelalterli-

ches Fundgut. Zwei im Anschluss an die Begehungen angelegte Suchschnitte ergaben im südlichen Teil der Fläche archäologische Befunde, die mit denen der Untersuchung von 2011 vergleichbar sind. Darunter befanden sich wiederum ein Brunnen und weitere größere Gruben. Obwohl kein diagnostisches Fundmaterial bei den Voruntersuchungen gefunden worden ist, kann aufgrund des vergleichbaren Befundaufbaus ebenfalls auf ein mittelalterliches Alter geschlossen werden. Weiter nach Norden wurde in den Suchschnitten ein verlandetes Gewässer aufgeschlossen. Es ist daher zu vermuten, dass die mittelalterliche Siedlung bis an die Grenze zu dem ehemaligen Gewässer bestanden hat. – OL-Nr. 2711/2:160.

F; FM, FV: OL

J.F. Kegler

#### **265 Leer FStNr. 14, Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer**

Neuzeit:

Während der Novemberpogrome gegen die deutschen Juden vom 9. auf den 10. November 1938 wurde auch die Synagoge der jüdischen Gemeinde Leer an der Heisfelder Straße von den Nationalsozialisten niedergebrannt. Es handelte sich um einen prächtigen Kuppelbau im maurischen Baustil, der im Jahre 1885 fertiggestellt worden war. Am 15. November 1938 erfolgte unmittelbar nach dem Brand die Abrissverfügung für die Synagoge durch den Regierungspräsidenten, wobei man vorsorglich das Grundstück sowie weitere Grundstücke der jüdischen Gemeinde enteignete, als Sicherheit für die Kosten des Abrisses, die der jüdischen Gemeinde in Rechnung gestellt wurden. Der Abriss erfolgte innerhalb eines Monats bis zum 20. Dezember 1938. In der Abrissverfügung ist ein „Keller“ erwähnt, der explizit von den Abbruchmaßnahmen ausgenommen worden ist, um später als Luftschutzraum zu dienen. Dieser Ausbau ist jedoch nie erfolgt. 1940 wurde das Gelände an den Besitzer der benachbarten Tankstelle verkauft. Bis in die 1960er Jahre lag das Gelände brach bzw. wurde als Gartenland genutzt. 1963 erfolgte die bis heute aktuelle Bebauung mit einer Autowerkstatt und einer dahinter gelegenen Waschküche für Fahrzeuge. Seit 2010 liegt das Gelände wiederum brach und wartet auf eine neue Bestimmung.

Aus der Zeit des Baus der Werkstatt und Waschküche liegen widersprüchliche mündliche Aussagen vor, sodass über den Erhalt von Überresten der Synagoge im Boden nur spekuliert werden konnte. 2020



**Abb. 196** Leer FStNr. 14, Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer (Kat.Nr. 265). Im Schnitt 2 sind gut die noch vorhandenen Treppen und Mauern mit Putzresten erkennbar. (Foto: A. Prussat)

konkretisierten sich die Überlegungen für eine Neubebauung mit einem Wohn- und Geschäftshauskomplex, der auch den Standort der ehemaligen Synagoge betrifft. Deshalb wurden im Rahmen einer Voruntersuchung auf dem Gelände der ehemaligen Synagoge zwei Suchschnitte angelegt. Im ersten Schnitt wurde unter modernen Füllsandschichten der Bauschutt des Abrisses der Synagoge entdeckt. Ihm folgt ein gut 10 cm mächtiger Brandhorizont aus Asche und Holzkohle, der wiederum auf Bauschutt aufliegt, der aus der Bauphase der Synagoge stammt. Ebenfalls aufgedeckt wurde das gut 60 cm breite Backsteinfundament der nördlichen Außenmauer. Somit konnte der Nachweis erbracht werden, dass sehr wohl Überreste der ehemaligen Synagoge im Boden verblieben sind.

Im zweiten Suchschnitt wurde – analog zu einem Bauplan aus dem Jahr 1907 für den Anschluss der Synagoge an die Abwasserleitung – ein Eingangsbereich in ein Tiefparterre freigelegt (*Abb. 196*). Laut Bauplan befand sich hier der Eingang in die Küche, den Heizungskeller und über eine außen liegende Treppe in eine Wohnstube im Obergeschoss nach Süden. Vier erhaltene Stufen führten hinab in einen kleinen Vorraum von 1,6 × 1,4 m Größe, der vollständig mit Zementestrich ausgestrichen war. Der Estrich zeigte massive Einwirkungen großer Hitze. An den

aufragenden Resten des Mauerwerks waren noch Reste eines einfachen Wandverputzes erhalten, im Boden noch die Aussparungen für die hölzernen Türzargen zu erkennen. Laut Bauplan ist damit zu rechnen, dass weitere Einbauten der Synagoge unterhalb der Bau- und Brandschuttlagen, darunter Flure, das rituelle Tauchbad und Treppenaufgänge bzw. -abgänge teilweise noch intakt im Boden erhalten sind. Ein durchgehender Keller konnte bisher nicht nachgewiesen werden.

Aus den bis zu 0,8 m mächtigen Brand- und Bauschuttlagen konnten große Mengen an Funden geborgen werden (*Abb. 197*). Es handelt sich um Bau- und Möbelbeschläge, wenige Bruchstücke von Porzellan und zumeist Keramikscherben. Sie waren vermengt mit Baukeramik, Resten einer Porzellanpuppe, Gebrauchs- und Fensterglas, Metallreste von Kochgeschirr, Metallteile eines Fahrrades wie ein Fahrradsattel etc. Vermutlich handelt es sich dabei um Privatgegenstände aus der Wohnung des Vorsängers der jüdischen Gemeinde. Bei den Porzellanbruchstücken handelt es sich um die Überreste von Teegeschirr unterschiedlicher Hersteller wie Bavaria oder Villeroy und Boch. Als Gebrauchskeramik liegen zahlreiche weiße Steingutgefäße vor. Hier sind größere Kumpen oder Waschschalen, Teekannen und Schalen zu nennen. Das Material zeigt damit



**Abb. 197** Leer FStNr. 14, Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer (Kat.Nr. 265). Porzellan, Glas, ein Kamm, der Fuß einer Porzellanpuppe: Alltägliche Gegenstände aus dem Abrisschutt der Synagoge, Zeugnisse des Schreckens. (Foto: J. F. Kegler)

gleichermaßen eine Momentaufnahme eines städtischen Haushaltes der 1930er Jahre wie des brutalen Geschehens am 9. November 1938. – OL-Nr. 2710/9:035.

F; FM, FV: OL

J. F. Kegler

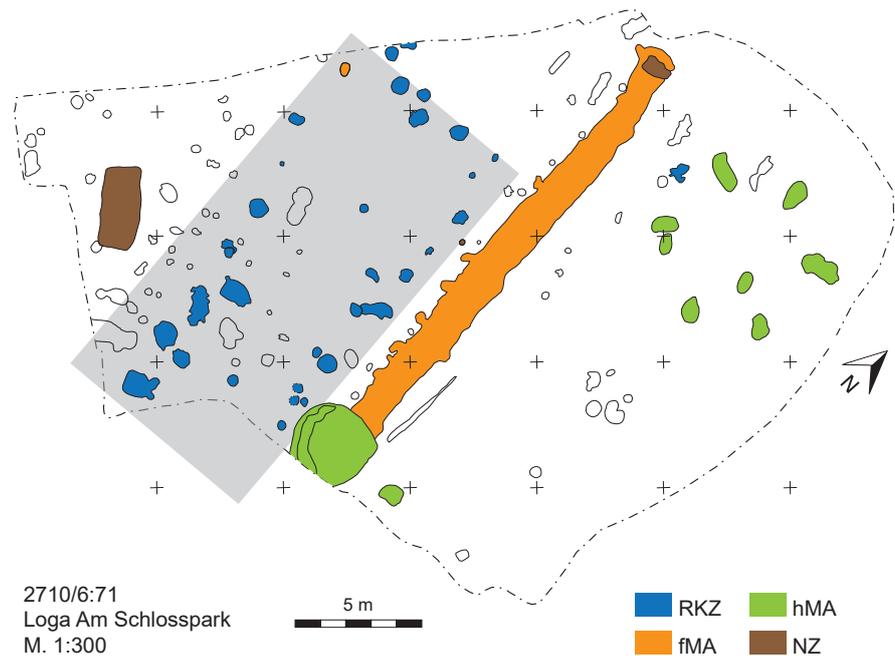
**266 Loga FStNr. 30,  
Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer**  
Römische Kaiserzeit, frühes und hohes Mittelalter  
und frühe Neuzeit:

Im Leeraner Stadtteil Loga befindet sich die heutige ev.-ref. Friedenskirche. Sie wurde Ende des 13. Jh. als Saalkirche errichtet. Untersuchungen im Zuge der Sanierung einer unter der Kirche befindlichen Gruft ergaben Hinweise auf Bestattungen, die bereits in das 7. Jh. datieren. In der mittelalterlichen Stratigraphie konnte aber auch Material mittels Radiokarbondatierungen in die römische Kaiserzeit datiert werden. Dies ließ sich zunächst nur damit erklären, dass älteres Material mit den frühmittelalterlichen Schichten vermischt worden sein musste (KEGLER/PRUSSAT 2017). Nun ergaben sich Hinweise auf die Herkunft dieses Materials.

Die Kirchengemeinde plante auf dem ehemaligen Kinderspielplatz nordöstlich neben der Kirche den Neubau einer Krippe. Dafür musste der Oberboden auf knapp 1 m Mächtigkeit vollständig abgetragen werden. In dem anstehenden pleistozänen Boden kamen zahlreiche Gruben, Gräben und ein

Brunnen zum Vorschein, die augenscheinlich zu einem Gehöft gehört haben (Abb. 198).

Die Ausgrabungsfläche wurde zentral durch einen Nord-Süd verlaufenden Graben geteilt. An seinem südlichen Ende, an der Ausgrabungsgrenze, lag ein im Durchmesser ca. 3,5 m großer Brunnen. Während im östlichen Ausgrabungsabschnitt nur eine schütterere Befundstreuung, darunter ein hochmittelalterlicher Rutenberg von 7 m Durchmesser, dokumentiert werden konnte, wurde auf der westlichen Hälfte eine dichte Konzentration an Befunden freigelegt. Neben einigen größeren Gruben handelte es sich meist um parallel zum Graben verlaufende Pfostenreihen. Bei der unmittelbar am westlichen Rand des Grabens liegenden Pfostenreihe muss es sich um eine zaunartige Konstruktion gehandelt haben. Unmittelbar daneben liegende Pfostengruben lassen hier ein Haus mit äußeren Doppelpfostenreihen vermuten. Aufgrund des Ausgrabungsausschnittes konnte es nur auf etwa 14 m Länge verfolgt werden. Die Breite lag vermutlich zwischen 6 und 7 m. Bisher konnte noch keine Parallele zu dem angetroffenen Gebäude gefunden werden, da sich keine wirklich klare Gliederung der Innenpfosten rekonstruieren lässt. Annähernd ähnliche dreischiffige Gebäude stammen aus den Niederlanden und werden dort als Häuser vom Typ Noordbarge, Peelo A oder Wijster B angesprochen. Sie datieren in die römische Kaiserzeit (WATERBOLK 2009, 79–82). Dieser zeitliche Ansatz lässt sich zumindest gut mit dem aus dem Haus



**Abb. 198** Loga FStNr. 30, Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer. (Kat.Nr. 266). Gesamtplan der Ausgrabung. Grau hervorgehoben ist der mutmaßliche Hausgrundriss. (Grafik: A. Prussat / H. Reimann)

2710/6:71  
Loga Am Schlosspark  
M. 1:300

5 m

RKZ hMA  
fMA NZ

bzw. den randlichen Pfostengruben stammenden Fundmaterial in Übereinstimmung bringen. Zumeist konnte einfache Siedlungskeramik aus einem mit Granitgrus gemagerten Ton geborgen werden. Die wenigen Randscherben lassen Schalen und Töpfe mit kurzen trichterförmigen Rändern erkennen. Einzelne Scherben zeigen eindeutig Spuren sekundärer Hitzeeinwirkung. Schlackenreste und auch ein größeres Stück Raseneisenerz deuten eine Eisengewinnung vor Ort an, jedoch wurde aus beiden Befunden kein weiteres datierendes Material geborgen.

Wohl in das Frühmittelalter datiert der Nord-Süd verlaufende Graben. Aus ihm konnten als jüngste datierende Funde Scherben der muschelgrusgemagerten Ware geborgen werden, die in Ostfriesland in das 8.–10. Jh. datiert. Der Graben endete an der südlichen Grabungskante in dem oben erwähnten Brunnen. Die Profildokumentation belegt jedoch, dass der Brunnen den frühmittelalterlichen Graben nachträglich schneidet. Die Tiefe des Brunnens wurde mit einem Bohrgestänge bis 3 m Bohrstocklänge sondiert, die Brunnensohle jedoch noch nicht erfasst. Der Brunnen wurde mindestens bis in das Hochmittelalter genutzt. Aus ihm stammen Scherben von Kugeltöpfen mit auf der Töpferscheibe gedrehten aufgesetzten Rändern.

Die jüngste Siedlungsphase wird durch eine rechteckige Grube repräsentiert. Sie enthielt Kera-

mik der frühen Neuzeit, so Fragmente von Westerwälder Ware, gelbtonige Irdenware sowie Steingut.

Insgesamt belegt der Ausschnitt der Fundstelle die große zeitliche Tiefe der Ansiedlungen am südlichen Rand der zentralen Oldenburgisch-Ostfriesischen Geest. Mit + 6,5 m NN liegt die Fundstelle genau am Rand eines deutlich in die Flussmarsch der Leda abfallenden, sandigen Höhenrückens und wurde wohl mit Bedacht als Siedlungsplatz ausgewählt. – OL-Nr. 2710/6:071.

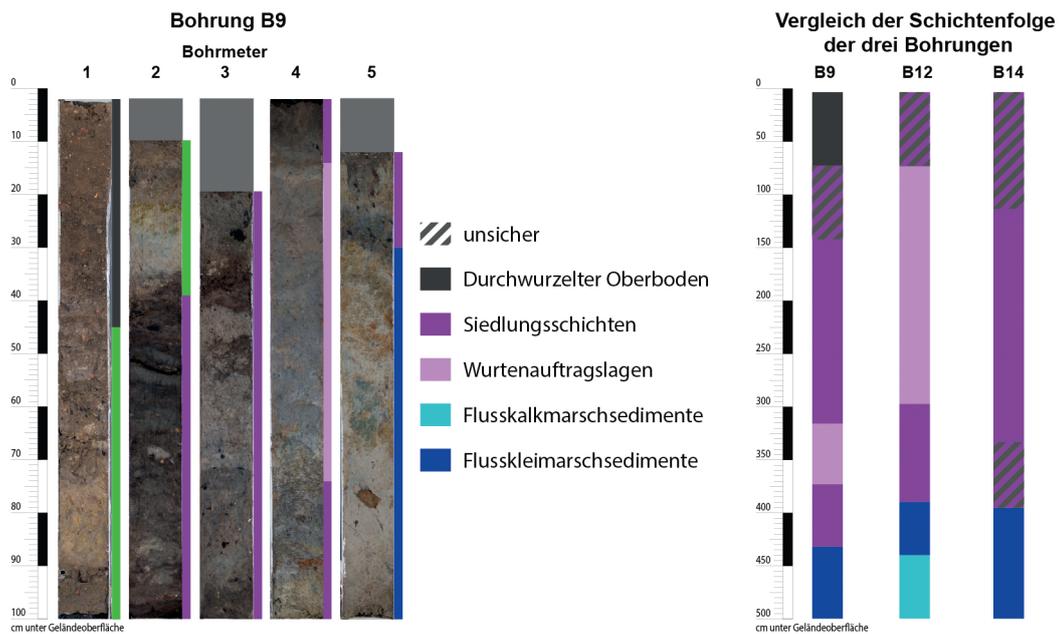
Lit.: KEGLER/PRUSSAT 2017: J. F. Kegler / A. Prussat, „Unter der Kirche von Loga“... Die Einbettung der historischen Grablege der Adelsfamilien derer von Ehrentreuter und von Wedel in die archäologische Schichtenfolge unterhalb der Kirche von Loga, Ldkr. Leer. NNU 86, 2017, 149–172. – WATERBOLK 2009: H. T. Waterbolk, Getimmerd verleden. Sporen van voor- en vroeghistorische houtbouw op de zand- en kleigronden tussen Eems en Ijssel. Groningen Archaeological Studies 10 [8], 2009.

F; FM, FV: OL

J. F. Kegler

**267 Oldersum FStNr. 2,  
Gde. Moormerland, Ldkr. Leer**  
Unbestimmte Zeitstellung:

Auf der am nördlichen Ufer der Ems gelegenen Dorfwurt Oldersum wurde der geplante Neubau des



**Abb. 199** Oldersum FStNr. 2, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 267). Die Schichtenfolge im Bohrkern der Bohrung B9. (Grafiken: S. Schneider)

Pfarrhauses mit der Auflage versehen, vor der Anlage der notwendigen Pfahlgründung Bohruntersuchungen durchzuführen. Daraufhin wurden die oberflächennahen Schichtverläufe bis in 5 m Tiefe durch drei Hohlkernbohrungen von 10 cm Durchmesser untersucht. Die Auswertung und Dokumentation der Kerne in Liner-Proben übernahm S. Schneider, Osnabrück.

Die Ansprache der Kerne folgte bodenkundlichen, sedimentologischen und archäologischen Kriterien. Pedologische Merkmale wurden nach den Vorgaben der Bodenkundlichen Kartieranleitung (Ad-hoc-AG Boden, 2005) aufgenommen. Auch die Ausweisung der Ablagerungsfazies wurde an die Marschenboden-Klassifikation der Bodenkundlichen Kartieranleitung angelehnt. Alle Schichten der Bohrkern wurden hinsichtlich Glas- und Keramikscherben, Knochen, Perlen und sonstiger relevanter Objekte durchgesehen. Archäologische Funde sowie die für die Sedimente diagnostischen Bestandteile wurden den Bohrkernen entnommen, archiviert und dem Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft zur weiteren Auswertung und Archivierung übergeben.

An der Basis der drei Kerne (Abb. 199) stehen Flussmarschsedimente mit Mächtigkeiten zwischen ca. 0,7 und 1,1 m an. In den Kernen B9 und B14

kommen ausschließlich carbonatfreie Kleimarschablagerungen vor. Mit Kern B12 wurden zudem Kalkmarschsedimente erschlossen, die die Kleimarsch unterlagern. In Kern B14, zwischen ca. 3,9 und 3,3 m unter Geländeoberfläche, tritt oberhalb der Kleimarschsedimente eine Schicht auf, bei der zunächst nicht geklärt werden konnte, ob es sich um Mistlagen im Kontext einer Wurt oder um anmoorige bis torfige Kleimarschsedimente handelt. Hier kann die Analyse von botanischen Makroresten genauere Rückschlüsse zulassen.

Auf die Marschensedimente folgen in allen drei Kernen unterschiedlich ausgeprägte, zwischen ca. 3,9 und 4,3 m mächtige Kulturschichten. Zum einen lassen sich fundreiche Kernabschnitte mit oft klarer Schichtung identifizieren, die als *in situ*-Siedlungsschichten (darunter Mistlagen) gedeutet werden. Zum anderen treten fundarme, oftmals massig-ungegliederte, dennoch klar anthropogene Schichten auf, die die pedologisch-sedimentologischen Eigenschaften von umgelagerten Marschensedimenten haben und als intentioneller Auftrag zur Erhöhung der Wurt interpretiert werden. Am Top aller drei Kerne finden sich Schichten mit einem hohen Anteil an grobem Ziegelbruch und Pflanzenkohle. Des Weiteren sind u. a. Keramik- und Glasscherben, Knochen, Zähne und Metallobjekte enthalten. Ob es sich bei



**Abb. 200** Vellage FStNr. 2, Gde. Stadt Weener, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 268). **1** Kreuzemailscheibenfibel des 10. Jhs., **2** ringförmige Schnalle mit Dorn, **3** Möbelbeschlag des 19. Jhs., **4** Stachelsporn des 11. Jhs., **5** Riemenverteiler von einem Acker bei Vellage. M. 1:1. (Fotos: I. Reese)

diesen Kernabschnitten um archäologisch relevante Schichten oder lediglich um modernen Bauschutt handelt, kann nun durch eine detaillierte archäologische Auswertung der aus den Kernen geborgenen Funde geklärt werden. – OL-Nr. 2610/7:001.

F, FM, FV: OL

S. Schneider

#### **268 Vellage FStNr. 2, Gde. Stadt Weener, Ldkr. Leer**

**Frühes Mittelalter, Neuzeit und unbestimmte  
Zeitstellung:**

Auf einem Acker nördlich von Vellage, von dem bisher Keramikscherben des 11./12. Jh. bekannt sind, wurden bei einem Detektorgang fünf Metallobjekte gefunden (*Abb. 200*). Es handelt sich um ein Bruchstück eines Stachelsporns mit pyramidalen Dornspitze mit vier Seitenflächen und Absatz von der Dornstange, der in das 11. Jh. datiert (GOSSLER 1998) sowie eine Kreuzemailscheibenfibel von 2,1 cm Durchmesser mit einem Kreuz mit peltaförmigen Zwickeln des 10. Jh. (FRICK 1993). Eine ringförmige Schnalle mit Dorn von 2,7 cm Durchmesser kann aufgrund der langlebigen Form nur in das 13.–

19. Jh. gewiesen werden. Hinzu kommt ein Riemenverteiler, bestehend aus einer runden Öse von 2,6 cm Durchmesser und dazu starr quergestellt auf einem runden profilierten Steg eine quer rechteckige Öse von 2 × 1 cm. Der Vollständigkeit halber sei noch ein Möbelbeschlag des 19. Jh. erwähnt. – OL-Nr. 2810/7:011.

Lit.: GOSSLER 1998: N. Goßler, Untersuchungen zur Formenkunde und Chronologie mittelalterlicher Stachelsporen in Deutschland (10.-14. Jahrhundert). Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 79, 1998, 479–664. – FRICK 1993: H.-J. Frick, Karolingisch-ottonische Scheibenfibeln des nördlichen Formenkreises. *Offa* 49/50, 1992/1993 (1993) 243–264.

F, FM, FV: A Voßkamp, Neukamperfehn S. König

#### **269 Warsingsfehn FStNr. 17, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer**

**Jungsteinzeit:**

Im Berichtsjahr wurde eine Felsgesteinaxt zur Bestimmung an die Ostfriesische Landschaft abgegeben (*Abb. 201*). Gefunden wurde die Axt etwa 2004



**Abb. 201** Warsingsfehn FStNr. 17, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 269). Bootsförmige Felsgesteinsaxt. M. 1:2. (Fotos: I. Reese)

bei Straßenbauarbeiten, in deren Verlauf ein 1959 zugeschütteter Kanal z.T. wieder freigebaggert wurde. Der Finder, der dort seit 1956 ansässig ist, konnte leider nicht mit Sicherheit sagen, ob das Stück aus der alten Kanalverfüllung oder aus für die Straßenarbeiten neu angeliefertem Sand stammte. Jedoch haftete der Axt ein humoser, dunkelgrauer Feinsand an, der nicht entfernt wurde, um ihn eventuell naturwissenschaftlich zu untersuchen.

Die Axt ist 137 mm lang, 55 mm breit und hat eine Dicke von 37 mm. Ihr Gewicht beträgt 495 g. Sie ist in der Aufsicht bootsförmig, der Querschnitt ist rechteckig. Im oberen Drittel weist die Axt ein kreisrundes Schaftloch von 28 mm Dm. auf. Das Schaftloch ist leicht unregelmäßig geformt, was auf eine Picktechnik für die Durchlochung hinweisen kann. Der Nacken ist leicht gerundet und geht deutlich in die Seiten über. Dem Nacken liegt mittig eine gerade Schneide gegenüber. Die Oberflächen scheinen nicht abschließend überschleift worden zu sein. Aufgrund der Nackengestaltung liegt eine Übergangsform zwischen dem Typ einer rundnackigen Axt und einer Hammeraxt vor, die in die Trichterbecherkultur datiert wird. – OL-Nr. 2611/7:005.

F, FM, FV: Fam. Harms, Warsingsfehn J. F. Kegler

## Landkreis Lüneburg

**270 Bardowick FStNr. 117,  
Gde. Flecken Bardowick, Ldkr. Lüneburg**  
Frühes und hohes Mittelalter:

Im Zuge einer geplanten Baumaßnahme für ein neues Wohnhaus in Bardowick begann im Frühjahr 2019 die Ausgrabung der ca. 205 m<sup>2</sup> großen Fläche, die durch Mitarbeiter des NLD, Regionalreferat Lü-



**Abb. 202** Bardowick FStNr. 117, Gde. Flecken Bardowick, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 270). Bef.16, Planum 2: verkohlte Holzbalkenkonstruktion. (Foto: S. Binnewies)